portant book series at the University of Pennsylvania Press, “The Early Modern Americas”, that is devoted to “explor(ing) neglected aspects of early modern history in the western hemisphere.” This book certainly hits the mark. Though either case alone could hardly claim to be “neglected” over the course of the last decades, comparative studies involving slave societies in different imperial contexts are rare. This book demonstrates the value of such a difficult endeavour.

The authors, who are both well-known experts on Saint-Domingue and Jamaica respectively, combine their in-depth archival knowledge to show the differences and similarities – while highlighting the parallel development – of French and British Caribbean plantations and slavery in the two most important plantation colonies. The purpose of their book is not to develop categories for comparison. Rather, it offers “a twin portrait of societies moving along parallel pathways” (p. 8). What they aim to accomplish, therefore, is not just a comparison of two local slave societies but to illustrate the central importance of the “integrated” plantation system in European imperial projects in the mid to late eighteenth century, therefore prior to the later integrated system in Cuba. This is just one example of how this book refines our historical knowledge of slavery in the Caribbean. Finally, the authors demonstrate not only the workings of the plantation “machine,” but the extent to which production methods on sugar plantations and the wider reverberations of that system in Saint-Domingue and Jamaica influenced French and British imperial policy and metropolitan societies. Moreover, they are

important to understanding the history of capitalism.

The book consists of ten chapters, several paint a picture of certain aspects of life on the islands (e.g. chapters on urban life and internal enemies) while others are temporal or based on events (e.g. chapters on the Seven Years’ War and the American Revolution). Therefore, the book combines rather thematic-analytical and more narrative chapters. Each chapter considers the topic or event on both islands but depicts the islands separately and successively within each chapter. This narrative style gives the reader the experience of observing the “twin portrait” of these societies that the authors want to impart. There are also illustrations and maps that support the text as well as an extensive index.

This book is recommended for historians of the Atlantic, slavery, the Caribbean, early modern empires, the Age of Revolutions, race, and capitalism.

Megan Maruschke

Marcel van der Linden: *Workers of the World. Eine Globalgeschichte der Arbeit* (= *Globalgeschichte*, Bd. 23), Frankfurt am Main: Campus Verlag 2017, 503 S.

Marcel van der Lindens großartige Essay-sammlung (zuerst 2008 bei Brill, Leiden erschienen) ist nun auch vollständig in deutscher Sprache verfügbar. Ihre Bedeutung als Markstein bei der Herausbildung einer tatsächlich global orientierten Geschichte der Arbeit kann kaum überschätzt werden, denn der Verfasser schöpft aus dem Reichtum seiner Erfahrungen mit Forschungsansätzen, die den

Eurozentrismus der älteren Geschichte von Arbeit und Arbeiterbewegung herausfordern, fundamental in Frage stellen und an verschiedenen Stellen inzwischen überwunden haben. Die Zentralität der sog. doppelt freien Lohnarbeit erweist sich als regional begrenzt und die vielfältigen Übergänge zwischen den entlohnten und nicht bezahlten Arbeitsformen geraten damit überhaupt erst in den Blick. Dies geschieht in diesem Band sowohl in theoretischer Abstraktion wie in höchst anschaulicher Darstellung anhand von Beispielen aus beinahe allen Weltregionen. Damit erweist sich der Autor als aufmerksamer und sensibler Beobachter einer außerordentlichen Komplexität der Kommodifizierung von Arbeitskraft, wo andere sich die Realität anhand der Idealtypen zurechtbogen, die sie für ihre Konstrukte von Kapitalismus und Proletariat zu benötigen glaubten. Wenn aber die vielen Abstufungen unfreier Arbeit oder nicht vollständig freier Lohnarbeit in das Panorama einbezogen werden, lässt sich zweierlei erkennen: Auch wenn sich der Kapitalismus über den ganzen Erdball ausgedehnt hat, bedeutet dies eben nicht, dass bereits alles und alle komplett kommodifiziert ist/sind. Diese Vielfalt wiederum stellt enorme Anforderungen an die Bildung von Allianzen zwischen den höchst unterschiedlichen Interessenlagen, weshalb sich van der Linden in den Teilen II (Mutualistische Varianten) und III (Formen des Widerstands) seines Buches sehr ausführlich den Folgen eines erweiterten Begriffs von globaler Arbeitsgeschichte für eine Globalgeschichte der Bewegungen von Ausgebeuteten widmet. Vom Streik über den Konsumentenprotest zur Gewerkschaftsbewegung reicht der Bogen bis zum Internationalismus der Arbei-

terklasse, aus dem van der Linden schließlich eine Abfolge von fünf Stadien in deren Entwicklung ableitet. In der ersten Phase definierte sich die Arbeiterklasse selbst (bis 1848); daran anschließend entwickelte sie einen subnationalen Internationalismus (1848–1870); woraufhin eine Übergangsphase zu nationalen Organisationsformen zu beobachten sei (1870–1890) und fortan die internationale Zusammenarbeit dieser nationalen Organisationen dominierte (1890–1960), während sich nach 1960 eine neue Transformationsphase anschliesse, weil der in nationalen Gewerkschaftsbewegungen verankerte Internationalismus durch Dekolonisierung, neue Regionalismen und schließlich den Zusammenbruch des Ostblocks erschüttert wurde. Ob sich allerdings das hoffnungsfroh beschriebene Szenario eines transnationalen Internationalismus entfalten kann, bleibt auch reichlich zehn Jahre nach der Erstveröffentlichung der Prognose offen. Einerseits ist vielleicht der Optimismus heute sogar schwächer als Marcel van der Linden 2008 unter Verweis auf bevorstehende Krisen und Rückschläge anzunehmen bereit war (S. 317). Andererseits hat der Verfasser in den Folgejahren seine Arbeitskraft der Organisation von tatsächlich global aufgestellten Untersuchungen einzelner Branchen gewidmet. Dabei zeigt sich, dass der hohe Organisationsgrad der Arbeiterbewegung in der nordatlantischen Region ein wichtiger Faktor ist, ihm aber die Inspirationen aus anderen Weltregionen gegenüberstehen, die viel länger mit Sklaverei und anderen Formen der Zwangsarbeit konfrontiert waren und deshalb ihre eigenen Vorstellungen von historischer Gerechtigkeit in den neuen Internationalismus einbringen. Teil IV des

Bandes schließlich erörtert theoretische Konzepte, in die sich die neue Globalgeschichte der Arbeit einfügen bzw. durch die sie eine entscheidende Erweiterung erfahren könnte, darunter Immanuel Wallersteins Weltsystemtheorie, ethnologische Langzeituntersuchungen einzelner Gemeinschaften und ihrer Kombination von Arbeitsformen zur Bewältigung schwieriger Umweltbedingungen und die feministisch inspirierten Überlegungen zu Subsistenzarbeit.

Alles in allem gehört der Band, wie schon viele Rezensent*innen seit Erscheinen der englischen Erstausgabe angesichts der enormen konzeptionellen und darstellerischen Leistung des Verfassers betont haben, in jede auch nur minimal ausgestattete Bibliothek mit globalhistorischem Anspruch.

Matthias Middell

Alexandra Köhring / Monica Rütters (Hrsg.): Ästhetiken des Sozialismus. Populäre Bildmedien im späten Sozialismus (= *Socialist Aesthetics. Visual Cultures of Late Socialism*), Köln: Böhlau Verlag 2018, 333 S.

Dieser Sammelband analysiert die Vielfalt und Widersprüchlichkeit sozialistischer Bildkulturen. Dabei stellt er besonders deren Beziehungen zur Kunst- und Industrieproduktion, zu Alltagspraktiken und politischen Bildprogrammen heraus und untersucht zugleich ihre Einbettung in grenz- und blocküberschreitende Transfers. Er geht auf eine Konferenz zu „Visual Cultures of Socialism“ an der Universität Hamburg im Jahr 2015 zurück.

Der Hauptteil umfasst etwa zur Hälfte deutsch- und englischsprachige Beiträge zu populären visuellen Medien in verschiedenen sozialistischen Ländern. Er spannt den Bogen von den 1920er Jahren bis in die postsozialistische Erinnerungskultur, mit einem Schwerpunkt auf die Jahrzehnte nach dem Stalinismus. Die Autoren untersuchen politische und diskursive Rahmungen dieser Bildwelten ebenso wie unterschiedliche Formen ihrer Produktion und ihres Konsums. Ihre Texte befassen sich mit sozialistischer monumentaler Denkmalkunst und deren Transfer nach Asien und Afrika, sowjetischen Bildpostkarten im Spannungsfeld von offizieller Bildwelt und alltäglichem Gebrauch, Schaufensterdekorationen und Bilderzeitschriften für Kinder, Warenverpackungen im sowjetischen Konsumsystem, sozialistischer Produktgestaltung in der DDR und in internationalen Designdebatten, Modediskursen und Aneignungen westlicher Trends in der Tauwetterperiode, Folklore-Shows in Litauen zwischen sowjetischer Nationalitätenpolitik und lokalen Alternativmodellen, darüber hinaus mit Bildpolitiken, Zensurpraktiken und Handlungsspielräumen in der zentralen polnischen Bildagentur sowie der Aneignung sowjetischer Bildprogramme in privaten und institutionellen Fotoalben.

Als „Zugabe“ enthält der Band kurze Einführungstexte zu ästhetischen Debatten anhand von Schlüsselbegriffen der sozialistischen Kunst- und Wahrnehmungstheorie. Sie sind mit den Beiträgen des Hauptteils durch Schlagworte verbunden. Vorgestellt werden Leitbegriffe wie „Realismus“ und „Neues Sehen“, aber auch „Organisch“, „Faktura“ oder „Groteske“. Der Band bietet darüber hinaus zahlreiche